

soziale Einrichtung des neu errichteten Grossherzogtums bestand.

Die politische Liberalisierung, die unter Wilhelm II begann, wurde von einem ökonomischen Aufschwung begleitet, welcher auch im Sozialwesen seine Spuren hinterliess. Im Jahre 1846 wurden die kommunalen Armenbüros eingerichtet, die unter anderem für die Unterbringung der gefundenen, verlassenen und vernachlässigten Kinder und der Waisen zu sorgen hatten. 1855 wurde in Ettelbrück in den ehemaligen Garnisonskasernen ein neues Zentralhospiz für Irre, Arme und Kinder eingerichtet. Die Kinder wurden bereits 1867 in den ehemaligen Rhamkasernen untergebracht, die Armen erst 1893, als Ettelbrück ausschliesslich Irrenanstalt wurde.

In der Zwischenzeit waren einige der Schwesternorden, die unter der französischen Revolution abgeschafft worden waren, wieder neu gegründet. Die Schwestern begannen Kinder in ihren Klöstern und Krankenhäusern aufzunehmen und ab 1867 entstanden die ersten spezialisierte Kinderheime in Grevenmacher und Itzig. Es waren auch Schwestern, die als Personal in den staatlichen Institutionen für Kinder zur Verfügung standen. In den Jahren 1880 bis 1905 wurden diese Einrichtungen von spezialisierten Institutionen für Taubstumme, Blinde und geistig behinderte Kinder ergänzt.

Damit waren die Grundlinien der luxemburger Kinderheime bis zur Zeit nach dem 2. Weltkrieg gelegt. Über 100 Jahre dominierten 2 verschiedene Arten von Kinderheimen:

- zum einen die staatlichen Institutionen, welche in alten ehemaligen Kasernen betrieben wurden und
- zum andern die Kinderheime, welche die Kongregationen an ihre Klöster und Spitäler angegliedert hatten

In den 50er und zu Beginn der 60er Jahre gab es nur kleine Veränderungen. Drei Gruppen der staatlichen Kinderheime wurden in verschiedene Ortschaften verlegt. Ein kommunales Kinderheim mit nicht konfessionellem Personal wurde eingerichtet. Auch traten die ersten Vereinigungen auf mit dem Ziel, sich der vernachlässigten, kriminellen

und geistig behinderten Jugend anzunehmen.

In den Kinderheimen schliefen die Kinder in grossen Sälen mit 20 bis 30 Betten, sie verfügten über einen Stuhl und einen kleinen Schrank. Sie assen in nicht weniger grossen Speisesälen und ihre Freizeit war durchorganisiert. Sie wurden von unausgebildetem Personal überwacht, das nur in ungenügender Anzahl zur Verfügung stand, so daß auch die besten Absichten nicht durchgeführt werden konnten. In den meisten Fällen wurden sie in abgesonderten Heimschulen unterrichtet. Die Bauqualität der Einrichtungen war oft auf Grund ihres Alters und ihrer ursprünglichen Nutzung schlicht untauglich.

Die Kongregationen als Träger der meisten Heime konnten diese Situation allein nicht mehr meistern, da ihre Mitglieder älter und es deren immer weniger wurden. Es war höchste Zeit daß von Seiten der öffentlichen Hand ein Eingriff vorgenommen wurde. Eine Gruppe von Psychologen im Familienministerium begann damit, ein Reformprojekt auszuarbeiten und durchzusetzen, welches von verschiedenen Regierungen unterstützt wurde.

Der Hauptgedanke der Reform lag darin, die grossen alten Kinderheime in kleine Abteilungen von 8 zur 12 Kindern oder Jugendlichen aufzuteilen, welche über das Land verstreut in modernisierten etwas grösseren Familienhäusern untergebracht wurden.

Hinter dieser Dezentralisierungs- und Modernisierungspolitik stand die Absicht, die Integration der Kinder in die öffentlichen Schulen, in die Sport- und anderen Vereine zu fördern. Ihre Isolation in den grossen Institutionen sollte aufgehoben werden und auf diese Weise sollten sie besser auf ein unabhängiges und verantwortungsbewusstes Leben vorbereitet werden.

Zusammen mit der Modernisierung wurden ein Ausbildungsrahmen für das Personal der Kinderheime geschaffen. Dies war der zweite wichtige Punkt im Reformprojekt und hier konnte man sich auf das Gesetz von 1973 über den differenzierten Unterricht stützen.